



Erschöpft aber glücklich zogen die Pilger während der letzten Meter ihrer Wallfahrt in festlicher Prozession nach St. Kunibert zurück. Foto: Meisenberg

Re. 24. 8. 92
Wallfahrt von St. Kunibert nach Kevelaer

Zur Ehre Gottes durch Wald und Flur gepilgert

Bereits bei der Überquerung der Nord-Süd-Fahrt schallte am späten Samstagnachmittag das Geläut aller Glocken von St. Kunibert zu den Pilgern hinüber. Links und rechts säumten Verwandte, Freunde und Gemeindemitglieder die Straßen, sie winkten fröhlich herüber und schlossen sich dann auf den letzten Metern der Wallfahrt an.

Die rund 150 Pilger der „Kevelaer Bruderschaft an St. Kunibert von 1672“ strahlten, obwohl sie auch leidlich verschwitzt und erschöpft waren. Denn sie hatten in einer knappen Woche gut 200 Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Am vergangenen Montagmorgen waren sie um sechs Uhr in der Frühe von St. Kunibert losgezogen. Die Basilika in Kevelaer war ihr Ziel, dorthin wollten sie zu Fuß pilgern. 40 Kilometer wurden am ersten Tag zurückgelegt, 42 Kilometer am Dienstag und schließlich 20 Kilometer am Mittwoch. „Der Montag war der einzige Tag, wo es morgens draußen in Thenhoven geregnet hat“, erzählte einer der Pilger. „Aber das war ein Regen, der durch und durch ging, dieser fiese, dichte, intensive Landregen.“

Aus Köln, Bonn, Wesseling und Frankenforst kamen die Pilger.

Wallfahrer aus anderen Orten, etwa aus Brauweiler oder aus Duisburg, stießen im Laufe der Tage zu ihnen. Auf der letzten Etappe von Geldern nach Kevelaer begleitete Weihbischof Walter Jansen die Pilger. Gut 500 waren es schließlich, die mit Weihbischof, Kirchenchor und Orchester das feierliche Pontifikalamt in der Basilika zu Kevelaer feierten. Acht Jahre alt war der jüngste, 79 Jahre der älteste unter ihnen.

Auf eine 320jährige Wallfahrer-Tradition kann die Bruderschaft in diesem Jahr zurückblicken. Doch längst gehören auch Frauen dazu. Die meisten Pilger haben die Fuß-Wallfahrt nach Kevelaer bereits mehrmals mitgemacht, doch es gab auch welche, die zum ersten Mal mitgingen. Übernachtet haben die Pilger zumeist in Privatquartieren. Das Gepäck wurde in einem großen Bus jeweils zum nächsten Ort gefahren. Allerdings folgte ständig ein Kleinbus den Wallfahrern – auch die Feldwege entlang.

„Wir sind froh, wenn wir jetzt zu Hause sind“, gestand eine Pilgerin. Doch die Anstrengung habe sich „wieder einmal“ gelohnt: „Denn es ist einfach schön, zur Ehre Gottes über Wiesen und Felder zu ziehen, zu beten und zu singen.“ he